Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1846

15.12.1846 (No. 342)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 15. Dezember

№ 342. Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. 1846.

v Die Presse.

Wir haben jüngst in einem inländischen liberalen Blatte mit Bezug auf die badische Presse, „ihre Uebertreibungen und persönlichen Befeindungen" die Worte gelesen: „Wer übertreibt, der schadet allerdings, aber sich selbst. Angenommen, die liberale Presse übertreibe, so lasse man sie nur gehen, sie wird dafür büßen müssen." — Man könnte die Richtigkeit dieses Satzes zugeben, wenn vorausgesetzt werden dürfte, daß alle und jede Leser Einsicht genug hätten und so vorurtheilsfrei wären, das Falsche vom Wahren zu unterscheiden, die selbstsüchtigen Bestrebungen und die oft erkünstelte Begeisterung für Volkswohl richtig zu erkennen. Wir würden diesen Satz als allgemein wahr annehmen, wenn jene Uebertreibungen gleichzeitig von anderer Seite auf den wahren Sachverhalt zurückgeführt, die persönlichen Befeindungen u. Verdächtigungen jeweils beleuchtet, widerlegt würden. Allein wir müssen die Verhältnisse nehmen, wie sie uns die tägliche Erfahrung an die Hand gibt. Es ist eine unläugbare Thatsache, daß die Lüge nicht selten, hochgefeiert und hochgeehrt, parallel mit der Wahrheit geht. Die Zahl der Urtheilsfähigen über Fragen der Politik und des Staatslebens ist im Lande die geringere; die größere Masse (um uns eines Ausdruckes aus dem gewöhnlichen Leben zu bedienen), der gemeine Mann ist, trotz der gepriesenen Mündigkeit und Aufklärung, nicht in der Lage, zwischen den verschiedenen Ansichten und Bestrebungen mit Sicherheit zu entscheiden. Wenn man nun Einem Tag für Tag sagt: „Du bist unglücklich, Du bist gedrückt", so wird er es am Ende glauben, er wird sich in der That unglücklich, gedrückt fühlen. Es ist, wie bei der Erziehung: wenn der Lehrer einen Knaben bei jeder Gelegenheit einen dummen Jungen schilt, so glauben es nicht blos bald alle seine Mitschüler, sondern der arme Knabe wird zuletzt selbst überzeugt, daß es so ist. Wenn man in den radikalen Blättern täglich von Volksfreunden, von Volkspartei liest, so wird der einfache Bürger in natürlicher Folgerung alle Anderen für Volksfeinde halten und sie darnach behandeln. Wenn man täglich in der radikalen Presse dem Volke die Maßregeln der Regierung verdächtigt, ihr bald Schwäche, bald Willkühr zum Vorwurfe macht, so wird die große Masse es um so eher glauben, als der Mensch im Allgemeinen gerne geneigt ist, Anderen die Schuld von dem beizumessen, was ihm in der That lästig ist, oder als lästig erscheint. Sind wir ja doch überhaupt gewöhnt, die Erscheinungen des Lebens mehr den Personen als den Verhältnissen zuzuschreiben. Wenn daher die Presse in Uebertreibungen oder feindlichen Angriffen auf Einzelne oder Regierungen sich gefällt, so wird dieselbe allerdings bei dem ruhigen Beobachter, bei Dem, welcher parteilos zu prüfen vermag, nur sich selbst schaden, bei der weitaus größeren Masse aber wird sie Glauben finden und darnach die Absichten der Regierung verdächtigen, ihr Ansehen und ihre Wirksamkeit schwächen, also der Letzteren schaden. Ja, sagt man, die freie Presse trägt in sich selbst das Heilmittel gegen den Schaden, den sie anrichten kann. Wir glauben das selbst, und wünschen gewiß von Herzen Preßfreiheit, d. h. Zensurfreiheit, allein wir besitzen sie nun einmal nicht, weil die Verhältnisse sie zur Zeit nicht gestatten. Darum sollten wir vor Allem, wenn wir es ernstlich gut meinen, darnach streben, durch einen besonnenen Gebrauch der Presse deren volle gesetzliche Freiheit zu erringen. Daß dies aber auf dem Wege der Uebertreibung nicht geschieht, wird kaum Jemand bezweifeln.

Deutschland.

Karlsruhe, 14. Dezember. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben heute Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach und Höchstdessen Bruder, Seiner Hoheit dem Herzog Bernhard, in Mannheim einen Gegenbesuch abgestattet.

*** Frankfurt a. M., 13. Dezbr. (Korresp.) Unserer Verfassung gemäß können von Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers immer nur in den ersten sechs Wochen einer jeden Session selbstständige Anträge gestellt werden. Gestern lief für die gegenwärtige legislative Session dieser Termin ab, und es beeilte sich ein Mitglied, in der gestrigen Sitzung noch einen Antrag zu stellen, der von hoher Bedeutsamkeit ist; Stadtamtmann Dr. Gallus nämlich brachte eine Proposition ein für Einführung der Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen, sowohl in der Kriminal- wie auch in der Zivilprozedur und in dem polizeigerichtlichen Verfahren. Der gesetzgebende Körper sprach sich mit großer Majorität für die Zulässigkeit dieses Antrages aus, der nun einer Prüfungskommission zu weiterer Berichterstattung überwiesen werden wird. Es ist diese Proposition eine natürliche Konsequenz des in der Sitzung am 12. d. gefaßten Beschlusses für Oeffentlichkeit der Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung. Stadtamtmann Dr. Gallus ist eines der langjährigsten Mitglieder unseres richterlichen Standes wie auch unserer Legislatur; er gehört nicht zu jener radikalen Fraktion, die aus der Sache des Fortschrittes eine eitle Parteifahne macht, sondern zu jenen Männern, welche Verbesserungen, wo und wann sie solche für nützlich und räthlich erachten, ohne Rücksicht auf Parteiinteressen, und nur ihrer eigenen Ueberzeugung folgend, zu verwirklichen streben. — In unserer Effektensozietät war heute wieder sehr belangreiches Geschäft in Eisenbahnaktien. Höhere Kurse aus Berlin, die durch Estafette hergelangt waren, veranlaßten auf's Neue eine rege Kauflust, und die Folge davon war ein abermaliges merkliches Steigen, besonders in Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Aktien. Auch spanische Fonds erfuhren bei einigem Geschäft eine Preisbesserung. In württembergischen $3\frac{1}{2}$proz. Obligationen wurden mehre starke Posten gekauft. Am Schlusse blieben spanische inländische 3proz. Rente $31\frac{3}{4}$ à $\frac{7}{8}$, berbacher Eisenbahnaktien $95\frac{1}{2}$, Friedrich-Wilhelms-Nordbahnaktien 76, Taunuseisenbahnaktien 370, württembergische $3\frac{1}{2}$ proz. Obligationen $88\frac{3}{8}$. Die Loose bei schwachem Umsatz wie gestern.

Aus Bonn, 11. Dezember, berichtet die „Kölnische Zeitung", daß der zu Lausanne bei der dortigen Akademie für das Fach der französischen Literatur angestellt gewesene Professor Monnard zum ordentlichen Professor der romanischen Sprachen und Literatur an der Universität Bonn ernannt worden ist.

Berlin, 4. Dezbr. (A. Z.) Ich habe Ihnen von der aus dem hiesigen Bürgerstande hervorgegangenen Petition an die städtischen Behörden geschrieben, dahin gehend, daß diese bei nächstem Landtage die Frage der reichsständischen Verfassung in Anregung bringen möchten. Diese Petition, welche vornehmlich durch die Bemühungen des Bezirksvorstehers und Klempnermeisters Berner angeregt worden, füllt gewissermaßen die Lücke aus, die bisher zwischen den königl. Absichten eines Konstitutionsgeschenks von oben herab, und den eine nationale Nothwendigkeit daraus machenden Volkswünschen noch bei uns zu Tage gelegen. Namentlich war die Bevölkerung der Hauptstadt Preußens in dieser Angelegenheit bis jetzt ganz stumm geblieben, und wir dürfen es daher als das neueste Stadium unsers Verfassungswesens bezeichnen, daß jetzt zwischen dem König und den Bürgern eine lebendige Gegenseitigkeit in der Aufnahme und Fortbewegung dieser reichsständischen Angelegenheit entstanden. Manche in den höchsten Kreisen sich verzweigende Hindernisse, welche in der letzten Zeit den in allen Nüancen vollendeten Plan aufgehalten und gewissermaßen von einem Tage zum andern verschoben haben, dürften nun leichter sich abwickeln und den dringender werdenden Zeitumständen gegenüber sich zurückweisen lassen. In diesem Sinne haben auch die berliner Bürger vorzugsweise die Motive der erwähnten Petition gefaßt, aus der ich im Stande bin, Ihnen die wesentlichsten Punkte hier mitzutheilen. Die Petenten gehen in ihrer Vorstellung zunächst davon aus, daß die städtischen Behörden Berlins sich durch ihre vorjährige Adresse in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten entschieden auf die Seite des Fortschritts gestellt, und dadurch dargethan, daß sie, neben der Wahrnehmung der engern städtischen Interessen, sich auch verpflichtet gehalten, in Bezug auf die Angelegenheiten des öffentlichen Lebens in einer die Zeitgenossen tief bewegenden Frage die Stimme der öffentlichen Meinung zu berücksichtigen und die desfallsigen Wünsche und Anträge an die geeignete Stelle niederzulegen.

* Ueber die Auffindung römischer Alterthümer bei Büchig im Amte Bretten.

Welcher Verlust für die Freunde des Alterthums daraus hervorgeht, daß bei Erdarbeiten und der Auffindung außerordentlicher Natur- und Kunstgegenstände durch die betreffenden Ortsbehörden nicht zu rechter Zeit und am rechten Orte Anzeige gemacht wird, geht aus folgendem Falle hervor, der sich in der Nähe von hier zugetragen hat.

Der in der hiesigen Gegend sehr beliebte praktische Arzt Dr. Nadler in Flehingen erzählte dem Unterzeichneten unlängst, daß ein Landmann von Büchig auf seinem Felde verschiedene Alterthümer aufgefunden und davon ihm ein Messer, einen Kamm und einen Stein mit der Aufschrift **Batavi** überlassen habe, deren Vorzeigung freundlich angeboten wurde. Obgleich nun dem Unterzeichneten dieser Herr als ein eben so wahrhaftiger Mann gilt, wie er insgemein als geschickter Arzt anerkannt ist: so fiel ihm doch bei Mittheilung dieser Sache ein, wie oft und viel derselbe außer andern ehrlichen Leuten insbesondere den beliebten, freilich sehr neugierigen Volksdichter Samuel Fried. Sauter*) angelogen hat, und der Unterzeichnete war nicht gewiß, ob nicht auch gegen ihn ein Scherz gespielt werden sollte**). Ohne sich also durch seine Vorliebe für das Alterthum zu sehr hinreißen zu lassen, nahm sich der Unterzeichnete vor, sich nach der Sache in Büchig selbst zu erkundigen. Er ging deshalb an einem freien Nachmittag nach dem nur eine Stunde von hier entfernten Dörfchen Büchig und erfuhr da bald folgende nähere Thatsachen.

Der Bürger Thomas Weil von Büchig gerieth beim Pflügen auf einem seiner Aecker, der nur tausend Schritte unterhalb des Dorfs, nahe an einem Wiesengrund, zwischen Oberacker und Neibsheim liegt, oft auf einen großen Stein, und beschloß, einmal darnach zu graben, um zu sehen, was wohl darunter ist. Er machte sich daher im Spätjahr 1845, nachdem alle Früchte von dem Acker nach Hause gebracht waren, mit zwei von seinen Verwandten an die Arbeit. Als die Erde von dem etwas hervorragenden Stein hinweggeschafft und dieser selbst herausgehoben war, stießen die Arbeiter auf ein Gemäuer, über welchem ein schön gehauener viereckiger Stein lag. Dieser Stein, den Referent selbst gesehen hat, und welcher dermalen noch im Besitz des oben genannten Bürgers ist, hat eine Länge und Breite von etwa 3 Fuß; am Rande der vier Seiten 3 Zoll, und in der Mitte 4 Zoll dick, und an den vier Ecken ein ganz wohl ausgehauenes weibliches Gesicht. Ein Gesicht ist dem andern ganz ähnlich. Eine Aufschrift ist nirgends darauf zu entdecken. Unter diesem Stein soll ein schöner Raum mit glatten Wänden gewesen seyn, wovon aber nicht gesagt wird, daß Etwas darin gefunden worden sey. Dagegen wird berichtet, daß unter der Erde und mit Erde vermengt außer den oben angeführten Dingen, als einem Messer, einem Kamm ꝛc. noch mancherlei Geschirr von verschiedener Farbe und schwarzer Erde, mit Kohlen und Gebeinen vermischt, gefunden worden sey. Einige Geschirre, welche der Beschreibung nach für kostbare Vasen zu halten sind, und die ganz wohlerhalten zu Tage gebracht wurden, sollen während der Mittagszeit in Abwesenheit der Arbeiter von Knaben zerschlagen worden seyn. Vieles andere irdene Geschirr, das noch gefunden wurde, war nicht mehr unversehrt, und die einzelnen Stücke davon zerbröckelten sehr leicht. Das weitere Nachgraben wurde — weil man kein Geld fand — und die Arbeiter einen üblen Geruch aus der Tiefe des Erdreichs verspüren wollten — aufgegeben. Von den ausgegrabenen Dingen hat der Referent noch einen Sandstein von ein Fuß Länge und einem hal-

*) Um ein Versäumniß für dieses Blatt einigermaßen wieder gut zu machen, wird hier bemerkt, daß dieser ehrenwerthe Mann am 14. Juli d. J. nahe an 80 Jahre in seinem Geburtsorte Flehingen, wo er die letzten Jahre als pensionirter Schulmeister lebte, gestorben ist. Es wird wenig Leute im Lande geben, die nicht sein Wachtelschlag, das Kartoffellied und das Gedicht vom armen Dorfschulmeisterlein erfreut. Seine Leistungen verdienen gewiß alle Achtung, wenn man erwägt, daß er Alles, was er war, durch sich selbst geworden ist. Seine sämmtlichen Gedichte sind in Karlsruhe bei Creuzbauer und Hasper 1845 erschien. Sanft ruhe seine Asche! —

**) Für diesen öffentlichen Scherz des Herrn Verfassers dürfte sich der Herr Doktor eben nicht sehr bedanken. Red. d. K. Ztg.

So scheine es nun auch Zeit, der andern Seite des öffentlichen Lebens der Gegenwart, nämlich der politischen Entwickelung, die Aufmerksamkeit der Kommunalbehörden zuzuwenden, und sich für den Fortschritt auf diesem Gebiete auszusprechen, da das Bedürfniß nach Entwicklung der politischen Institutionen des Vaterlandes ebenso lebhaft in der Bürgerschaft empfunden werde. Zwar könne man dagegen einwenden, daß die Regierung, die immer beflissen sey, den Bedürfnissen der Nation entgegenzukommen, auch dieses Bedürfniß schon von selbst berücksichtigen werde; daß der König ja auch wiederholt die Entwickelung der ständischen Institutionen in Aussicht gestellt habe; daß endlich die in neuerer Zeit aufgetauchten und nicht widersprochenen Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Zusammenberufung der vereinigten Provinzialstände zu Generalständen gerade von der allerhöchsten Absicht zeugten, diese Entwickelung schon in der nächsten Zukunft eintreten zu lassen. Allein dies könne nicht von einem desfallsigen Antrage abhalten. Denn wie überhaupt die Regierung niemals eher mit ihren Maßnahmen vorangehen werde, als bis in der Nation das Bedürfniß danach lebendig geworden sey, weil sie nur dann gewiß seyn könne, daß ihre Maßnahmen eben in dem Allgemeinbewußtseyn die zu ihrer segensreichen Wirksamkeit nöthige breite Unterlage haben: so werde auch der König seinem Volk eine reichsständige Verfassung zu geben so lange Anstand nehmen, bis sich alle Provinzen der Monarchie für dieselbe ausgesprochen haben werden, weil er wohl wisse, daß, so lange das Bedürfniß darnach nicht im ganzen Volke rege geworden, die von ihm dargebotene Gabe nicht über den Werth einer „papiernen Verfassung" hinausgehen werde. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, hielten sich die Petenten zu einer naturgemäßen und gesunden Weiterentwickelung der ständischen Institutionen, so viel an ihnen liege, beizutragen ebenso berechtigt als verpflichtet; sie hielten sich insbesondere durch genaue Kenntniß der Zustände in ihrem Kreise befähigt auf Veränderungen, welche die fortgeschrittene Zeit nothwendig mache, und auf wahrhafte Bedürfnisse der Gegenwart aufmerksam zu machen; sie glaubten ferner, die auf einem lebhaft empfundenen Bedürfniß beruhenden Wünsche nach Erweiterung der ständischen Institution gerade jetzt in Anregung bringen zu müssen, da aus dem Schweigen völlige Zufriedenheit mit den dermalen bestehenden ständischen Verhältnissen und das Nichtvorhandenseyn des Bedürfnisses nach einer Aenderung derselben gefolgert werden möchte; sie hielten endlich dafür, daß ein Sichaussprechen der Kommunalbehörden, welches auf die Uebereinstimmung der Bürgerschaft sich gründe, von einigem Gewicht für diese Angelegenheit seyn werde.

Berlin, 7. Dez. (Wes. Z.) Gegen einen „Verein von Literaten", Studenten und jungen Leuten aus allen Ständen wird hier so eben, wie man vernimmt, eine schwere Anklage auf Majestätsbeleidigung und Hochverrath eingeleitet, in deren Ausführung die Polizei gestern einige Verhaftungen vorgenommen haben soll. Die Angeschuldigten versammelten sich in einem Bierhause, vertheilten dort verbotene Schriften, lasen diese den eingeführten jungen Handwerkern vor, namentlich die Schriften von Heinzen, unterrichteten die Neophyten in den Lehren des Kommunismus, und hielten Reden und Gespräche, auf deren Inhalt sich eben die Anklage des Polizeiministeriums begründen soll. Es ist nicht recht glaublich, daß man in einem öffentlichen Lokale sich zu solchen Unbesonnenheiten (nur Unbesonnenheiten?) verstiegen hat; indessen können wohl dort Zusammenkünfte stattgefunden haben und Worte gefallen seyn, welche, der Polizei hinterbracht und von den Denunzianten ausgeschmückt, ein Einschreiten bewirkten. Wie man sagt, soll jene Gesellschaft einige achtzig Theilnehmer haben, die sämmtlich in den Prozeß verwickelt werden.

Danzig, 5. Dezember. (Voss. Z.) Das früher gegen Dowiat erlassene Verbot, außerhalb des Regierungsbezirks Danzig zu predigen, dem er damals Folge zu leisten sich weigerte, ist ihm jetzt wiederholt worden, und zwar, nachdem er sein Amt bei der hiesigen Gemeinde niedergelegt hat, auch auf unseren Regierungsbezirk ausgedehnt. Zugleich wurde ihm angekündigt, daß im Uebertretungsfalle die Oberpräsidenten der Provinzen Preußen, der Mark, Sachsen, Westphalen und der Rheinlande angewiesen seyen, ihn sofort anzuhalten und nach Danzig zurückzubefördern. Dowiat hat sich jetzt verpflichten müssen, die gegebenen Anweisungen zu befolgen, da nur in diesem Falle ihm der Paß ausgehändigt werden sollte. Wahrscheinlich wird er erst Anfangs Januar seine Reise antreten können.

Altona, 6. Dezbr. Unsere Behörde tritt der Bildung einer deutsch-katholischen Gemeinde mit rücksichtsloser Strenge entgegen. Der Eigenthümer des Lokals, wo Ronge gesprochen, wird zur Verantwortung gezogen. Die Zensur läßt nicht nur gar keine Anzeige oder Besprechung zu Gunsten des neuen Kirchenstrebens zu, sondern indem sie sogar den Gebeten und Liedern zum ersten Gottesdienste das Imprimatur verweigert, läßt sie im hier erscheinenden „Wandsbecker Intelligenzblatt" einen Artikel gegen Ronge, Schuselka und das ganze deutsch-katholische Streben durch. Natürlich hat dieses Verfahren der Behörde abgeschreckt. Nun wollen die Vorsteher der jungen Gemeinde, die Bürger Kroll und Krapp, höhern Orts Beschwerde führen.

— Die „Bremer Zeitung" knüpft folgende Betrachtung an das Ereigniß der Auflösung der schleswig'schen Ständeversammlung: „So wäre denn geschehen, was Alle ahneten und was man verwundert sich immer von Neuem verzögern sah: die Ständeversammlung des souveränen Herzogthums Schleswig hat endlich, müde der fortgesetzten Eingriffe in ihre Rechte, nicht willens, eine Scheinexistenz als bleicher Schatten zu führen, ihre Selbstauflösung vollzogen. Die Szene von Itzehoe hat sich wiederholt; die Verfassung beider Staaten ist aus ihren Fugen gerissen. Schon hatte man uns Winke ertheilt aus Schleswig, daß „Konzessionen" von Seiten des dänischen Systems zu erwarten seyen, daß man die Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung des Zwistes noch nicht aufgeben solle; auch schien das geduldete Beisammenbleiben der Stände wirklich dem Gedanken eine Thüre zu öffnen, daß der „unbeugsame Sinn" die bisher eingehaltene Bahn zu verlassen geneigt sey. Die Regierung ist konsequent geblieben; auch die Entscheidung des deutschen Bundes hat sie nicht irre gemacht; weder der stammverwandte Herzog noch der letzte der kleinen Gutsbesitzer sollen am Throne gehört werden. Die Männer von Schleswig hatten ein Volk hinter sich; waren je Volksvertreter ein wahres Organ des Volkes, so waren sie es. Und dieses Volk, das so laut, so einmüthig, so klar gesprochen, es forderte Achtung. Ohne Zweifel wird es auch konsequent seyn; es hatte so stark wie möglich die Stände in Bewegung gesetzt, die ganze große Aufgabe des Landes, die ganze Verantwortlichkeit für den Sieg des Rechts, für die Erfüllung lange genährter Hoffnungen ihnen aufgebürdet; die Stände haben vollbracht, was sie sollten; sie haben es erfüllt unter dem Beifallsrufe Deutschlands und Europa's. Das Volk wird sie nicht im Stiche lassen; die schleswig'sche Angelegenheit wird keine neue Demüthigung für die deutsche Nation werden. In jedem Falle bleibt den Männern, die Recht und Wahrheit inmitten aller Drohungen, Kränkungen und Verdächtigungen, hier, wo es des Vaterlandes Heil galt, ohne Bangigkeit und Zagen vertheidigt haben, ein ewiger Ruhm in unserer an politischen Thaten so armen Geschichte.

Von der Nordsee, 7. Dez. (D. A. Z.) Ueber nichts haben sich die Dänen mehr entsetzt, nichts hat sie unsanfter aus dem Nebel von Täuschungen und Einbildungen, in den sie sich durch ihre Wünsche hatten einwiegen lassen, gerissen, als der fast einstimmige Beschluß der schleswig'schen Ständeversammlung, einen Anschluß Schleswigs an deutschen Bund nachzusuchen. Jetzt erst haben sie die Kraft und Bedeutung der nationalen Tendenzen erkannt; jetzt erst haben sie eingesehen, daß diese stärker und weit allgemeiner sind, als die für liberal ausgegebenen, daß nur jene ein ganzes Volk auch in seinen gewichtigsten Gliedern erfassen. Umsonst hatten sie so lange die Bewohner der Herzogthümer mit der norwegischen Konstitution gelockt, die sie — einst zu erlangen hofften. Sie könnten sie haben und die Herzogthümer würden doch nicht dänisch werden, sondern deutsch bleiben wollen. Die Dänen sehen jetzt auch, daß man doch noch mehr Zutrauen auf Deutschlands Zukunft setzt als auf Dänemarks, daß der deutsche Bund in Deutschland selbst noch nicht für so schwarz gehalten wird, wie sie glauben mochten.

Vom Rhein, 8. Dezbr. (Fr. M.) Ich weiß nicht, was die französische Presse sagen würde, wenn es Rußland wäre, welches Krakau in Besitz genommen hätte; aber auffallen muß es, daß sie ihre Angriffe fast ausschließlich gegen Oesterreich richtet und die Mitwirkung Rußland's dabei mit zurückhaltendem Stillschweigen übergeht. Auch hierin drückt sich der französische Egoismus aus, dem es niemals um die polnische Nationalität, sondern stets nur um sich selber zu thun war; denn gegen Oesterreich kehrt man die Streitfrage, weil man gern eine Gegenerwerbung an der deutschen Gränze machen möchte, und von Rußland schweigt man stille, weil man von ihm späterhin eine Unterstützung in den Rheinansprüchen hofft. Nun ist es aber ein ganz wesentliches Moment in dieser Angelegenheit, daß Rußland zu Oesterreich sagte: „entweder du oder ich," und daß auf diese Art Oesterreich genöthigt wurde, den Fall zunächst von der Seite anzusehen, daß es Krakau doch unmöglich in russische Hände geben könne. Ich meinerseits hege die Ueberzeugung, daß Krakau für Oesterreich eher eine Last, als ein Gewinn ist, und glaube aufrichtig an die Versicherung, daß man es in Wien eben so ansieht. Allein ein russisches Krakau wäre ein unberechenbarer Schaden für die deutschen Interessen gewesen. Um diesen Punkt drehte sich die Streitfrage schon auf dem wiener Kongreß. Wie bekannt, hat Oesterreich auch damals bewiesen, daß ihm eine Territorialerwerbung weniger am Herzen lag, als eine Beschränkung der Fortschritte Rußlands, und von sämmtlichen europäischen Großmächten war Oesterreich eigentlich die einzige, welche es mit einer Herstellung Polens aufrichtig meinte und dafür auch Opfer zu bringen bereit war. Nicht minder bekannt ist, daß jede derartige Absicht auf unüberwindliche Hindernisse stieß,

---

ben Fuß Breite davongetragen, in welchem ein Pferd eingehauen ist, das eine weibliche Figur trägt, welche eine Kugel auf dem Schooße hält. Auch dieser Stein ist ohne alle Inschrift. Das Feld, auf welchem alle diese Dinge gefunden worden sind, zeichnet sich jetzt noch durch eine Vertiefung aus, so daß es leicht aufgefunden werden kann; es ist öfter bebaut worden und ist jetzt eingesäet; aber der Unterzeichnete hat noch eine Menge Scherben aus terra sigillata und anderem gebrannten Thon angetroffen und aufgelesen.

Bei der Unbestimmtheit der Angaben der Leute und dem Mangel an bestimmten schriftlichen Ueberresten ließe sich nicht wohl etwas Sicheres über den ursprünglichen Zweck der zerstörten Einrichtung sagen; nach Allem scheint es aber sehr wahrscheinlich, daß eine römische Kolonie von Batavern sich in der Gegend von Büchig niedergelassen hat, welche einer römischen Göttin da einen Opferaltar errichtete, wo die obigen Ueberreste gefunden wurden.

Bretten. Phil. Staatsmann.

— In Rom wurde ein Mann verhaftet, der eine Schmähschrift gegen den Papst verbreitet hatte, die den Titel führte: „Geschichte Pius IX., des eingeschobenen Papstes, des Religionsfeindes und Chefs des jungen Italiens." Als dies der Papst hörte, ließ er den Schuldigen zu sich kommen, verhörte ihn in Güte und Freundlichkeit, und sagte: „Da Dein Begehren nur mich betrifft, so verzeihe ich Dir." Gerührt von solchem Edelmuth, warf sich der Schuldige dem Papst zu Füßen, und versprach, die Verfasser der Schrift zu nennen. Der Papst aber wollte sie nicht wissen und entließ ihn mit den Worten: „Möge Dein Vergehen in Schweigen begraben seyn und Reue Dein Herz durchdringen."

— Vor Kurzem kam zu dem früheren Kämmerer Stadtrath Heller in Breslau, welcher bereits sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum gefeiert hat, ein Herr, und fragte ihn, ob er sich wohl noch eines Studenten erinnere, dem er in dem Kriegsjahre 1813 aus großer Bedrängniß geholfen, indem er ihm 14 Tage lang freie Wohnung und Kost gewährte, ohne ihn weiter zu kennen? Der Greis erinnerte sich nur noch dunkel des Vorfalls. Der unbekannte Herr entgegnete hierauf, daß er jener Student und jetzt Minister des Innern sey. Dem Ueberraschten sagte Hr. v. Bodelschwingh mit dem Ausdruck inniger Dankbarkeit, daß er jetzt allerdings in einer Lage sey, in welcher er keiner Unterstützung bedürfe; sollte er jedoch einmal des Ministers Hülfe bedürfen, so möge er sich nur getrost an ihn wenden, er stehe ihm mit allen Kräften zu Diensten.

Columbus (1492)

und

Leverrier (1846).

Wie einst jenseits des Meeres Columbus Länder geahnet
Und, die stürmische See muthig durchschiffend, auch fand,
Also erkannte Leverrier's Geist das Seyn des Planeten
In der Sterne Gebiet, eh' er als solcher erschien.
Auf der Wissenschaft Boden war Beider Schauen gegründet,
Aber verschieden der Kampf, wie die Mittel zum Sieg.
Jener mußt' auf zerbrechlichem Fahrzeug das Leben dran wagen
In dem Dunkel der Zeit, stets von Mißtrau'n umgarnt,
Unter Rebellen allein, hier konnt' nur sein Felsen-Charakter
Zwischen Noth und Gefahr kühn erobern das Ziel.
Aber in uns'rer Zeit, wo Künste und Wissenschaft blühen
Und aus der Meinungen Kampf siegend die Wahrheit sich drängt,
Fand im Planetensystem Leverrier ewigen Nachruhm.
Sein entdeckter Planet schwebt um die anderen her
Majestätisch und still, wie ein Friedensstifter im Weltall,
Der den Streitpunkt entschied in des Uranus Lauf, —
Und den höchsten Triumph, den je Theorie sich errungen,
Faktisch bezeugt, wie die Kraft in dem menschlichen Geist;
Denn Leverrier's Ahnung erhielt nur durch Rechnung Gewißheit
Und von Enke und Gall den Erfahrungs-Beleg! —
Möge ein zweiter Leverrier irdischen Wirren erscheinen,
Der voll Geist und Gemüth eben so glücklich sie löst.

J. F. L. (A 668)

und daß Rußland namentlich durch die feste Anschließung Preußens ein Uebergewicht hatte. Wer die Verhandlungen des wiener Kongresses nachliest, (was manche von denen, welche über diese Dinge mitsprechen, unglücklicher Weise zu unterlassen scheinen), dem wird hierüber kein Zweifel übrig bleiben. Nun war es damals Rußland, das über das Großherzogthum Warschau als seine Kriegseroberung zu verfügen beanspruchte, und der Kaiser Alexander führte die Rolle durch, sich als den Wiederherstell r eines Königreichs Polen zur Schau zu tragen. Unter solchen Umständen aber handelte es sich nicht mehr um ein polnisches, sondern um ein russisches Polen, und dem letzteren konnte man im deutschen Interesse nicht wohl eine Vergrößerung gestatten, welche Rußland auf einen noch breiteren Fuß in jenen Landstrichen festgesetzt hätte. Anfänglich verlangte Rußland auch Thorn u. Krakau für sich selber; da man in Wien eine solche Gränzlinie als „aggressiv" gegen Deutschland betrachtete, ließ sich Rußland etwas herabstimmen, und schlug als Vermittlung vor, daß Thorn und Krakau „freie Städte" mit einem kleinen Gebiet werden sollten; am Ende gelang es den Vertretern der deutschen Interessen, auch noch Thorn von Rußland abzuziehen, indem man es an Preußen gab, und nur Krakau, der zweite Punkt der „aggressiven" Linie, blieb außerhalb deutscher Verfügung, weil man sich darüber nicht einigen konnte. Der Gewinn für Deutschland bestand darin, daß die Stadt nicht an Rußland kam. Ganz genau so lag die Frage auch jetzt wieder, und man kann sie von deutschem Interesse aus nicht wohl anders ansehen, als es damals auch geschah. Jetzt so gut wie damals war ein russisches Krakau eine aggressive Linie gegen Deutschland; jetzt, wie damals, hatte man nicht die Wahl vor sich, ob ein unabhängiges Polen herzustellen sey, sondern ob Krakau in die Hände Rußlands fallen solle. Es war ein Fall der Noth, keine selbstgeschaffene Wahl, und auch für die polnische Nationalität, welche an Krakau ohnehin nichts besaß, als eine Verführung, sich selbst zu schaden, war es in allen Fällen ersprießlicher, daß Krakau nicht russisch ward. So sieht man die Sache auch in den politischen Kreisen Englands an, denen man nächst Oesterreich die aufrichtigste Sympathie für Alles zutrauen darf, was als ein Gegengewicht gegen Rußland zu dienen geeignet ist. In Frankreich aber liegt eigentlich nichts zu Grunde, als ein Aerger darüber, daß Oesterreich, wenn auch wider seinen Willen, eine Stadt an der Weichsel für sich genommen hat, während Frankreich seinerseits gern ein Gleiches am Rhein thäte, und zwar nicht aus Nöthigung, sondern aus freien Stücken. Dies ist des „Pudels Kern"; alles Andere ist gemachter Nimbus und blauer Dunst. Wenn man in Paris an die polnische Nationalität dächte, wie man uns glauben machen will, so würde man dort eben so gut als in London eingesehen haben, daß auch für eine Zukunft Polens Krakau weit besser bei Oesterreich aufbewahrt ist, als bei Rußland. Hätte man Krakau sich selbst überlassen können, wäre es vielleicht besser gewesen; wie aber die Verhältnisse sich gestaltet hatten, ist es für Deutschland und für Krakau selbst weitaus zuträglicher, daß es so gekommen ist, wie es kam.

Italien.

Mailand, 5. Dezember. (A. Z.) Zur Bequemlichkeit des Publikums haben die angesehensten Kaffee- und Konditoreiwirthe, 60 an der Zahl, sich vereinigt, vom 1. Januar an ihre Preise in österreichischer Münze zu machen. Große Plakate verkündigen diese Neuigkeit. — Nach vielem Sturm und Regen scheint endlich freundlicheres Wetter über die Lombardei hereinziehen zu wollen. Die Landstraßen befinden sich in einem gänzlich aufgelösten Zustande, und alle Posten treffen verspätet ein. — Mit dem 1. Dezember beginnt bekanntlich die Winterpassage über den Splügen zu unbedeutend erhöhten Preisen. Die Reise über den Berg war in den letzten Tagen nicht allein beschwerlich, sondern auch gefahrvoll. Der Schnee beginnt bei den sogenannten Rofflen hinter Andeer, doch kann man noch bis zum Dorf Splügen zu Wagen gelangen. Von hier geht es in Schlitten weiter: die Einrichtung ist gut, die splügener Pferde sind ausgezeichnet, und die freundliche Sorgfalt der schweizerischen Kondukteure ist nicht genug zu rühmen. Der Schnee vermehrt sich hinter dem Thor vor der letzten Bergterrasse sehr bedeutend, die gewöhnliche Straßeneinfassung liegt längst in demselben begraben und nur die Stangen bezeichnen den Weg. Gestern fand Schreiber dieses die neue Schweizer-Gallerie fast ganz eingeschneit, man rollt durch eine kleine Oeffnung in diesen Tunnel hinein und fährt ebenso wieder heraus. Am unangenehmsten ist das Begegnen der italienischen Post auf den engen Schneesätteln, welche die rüstigen Arbeiter nach besten Kräften ebenen, und der lange Aufenthalt bei der österreichischen Mauth. Erst bei Anbruch der Nacht kommt man weiter, und rollt im Ganzen 8 bis 9 Stunden unter unaufhörlichem Schneegestöber vorwärts. Die österreichischen Gallerien trafen wir ohne alle Beleuchtung, die Luftlöcher eingeschneit, wir fuhren in der Dunkelheit gegen mehre aufwärts kommende Schlitten an. Bei Pianazzo rollte wenige Schritte vor uns eine Lawine herab und überschüttete drei Zickzacke der kühn angelegten Straße; wir mußten ein ängstliches Halt machen, und sagar der vielerprobte Kondukteur schickte um Wegarbeiter nach Pianazzo zurück; zu Fuß, bis über die Kniee im Schnee watend, arbeiteten wir uns endlich glücklich hinüber, von unseren Schlitten gefolgt. Die halb eingeschneite Postkutsche findet man einsam und verlassen eine halbe Stunde vor Campodolcino am Wege; der Schnee wird allmälich zu Regen, die Schlittenpferde werden vor den Wagen gespannt, und mit einiger Beruhigung und mit zurückgekehrtem Appetit nimmt man endlich zu Chiavenna für gutes Geld ein sehr mittelmäßiges Abendessen ein. Sehr zu wünschen wäre, daß die österreichische Postdirektion den langen Aufenthalt auf den Nachtstationen zu Colico und Lecco abkürzte und für bessere Pferde sorgte, denn unsere Mallepost, welche mit drei ausgehungerten, katzenähnlichen Rosinanten bespannt war, blieb vor Garzaniga im buchstäblichen Sinn des Worts stecken und verursachte abermals einen Aufenthalt von drei Viertelstunden. Hoffentlich wird diesem Uebelstande schon früher abgeholfen, bevor Herr Waghorn diese Route erprobt.

Portugal.

∞ Paris, 11. Dezember. (Korresp.) Die Nachrichten aus Lissabon gehen bis zum 27. November. Sa de Bandeira hatte sich nach seiner Niederlage auf einem Fischerboote auf dem Duero nach Oporto geflüchtet, gegen welche Stadt der Baron Cazal im Anmarsche war. Es herrschte dort eine solche Anarchie, daß man einen Widerstand der Insurgenten für unmöglich hielt. Der Herzog von Palmella hatte den Befehl erhalten, Portugal zu verlassen, und hat sich auf dem englischen Paketboote, nebst anderen Septembristen, nach Spanien eingeschifft. Das Antas war in Santarem durch Saldanha eingeschlossen und belagert. General Prim, aus Lissabon verwiesen, war in Cadix angekommen und wurde in Madrid erwartet. Die Königin von Spanien hatte den neuen portugiesischen Gesandten, Grafen Costa Cabral, empfangen, jedoch ihm in so unbestimmten Ausdrücken geantwortet, daß es, falls die Insurrektion siegen sollte, der spanischen Regierung immer frei steht, sie anzuerkennen.

Frankreich.

§§ Paris, 11. Dez. (Korresp.) Das „Debats" beobachtet noch immer dasselbe tiefe Schweigen über Form und Inhalt der französischen Protestation gegen die Einverleibung Krakau's; auch sonst ist das ministerielle Blatt heute ganz inhalt- und interesselos, und beschäftigt sich mit einer historischen Darstellung des Zollwesens in Frankreich, mit der Lage Irlands, mit ein Paar Korrespondenzen aus deutschen Blättern und unbedeutenden Notizen. Dieses Vermeiden aller Polemik, dieses Temporisiren in politischer Hinsicht in einem Zeitpunkte, wo die Eröffnung der Kammern vor der Thüre ist, fällt mit Recht auf und läßt, ob mit Grund oder Ungrund, entweder auf eine plötzliche Aenderung der Politik des Kabinets, oder auf eine mögliche Aenderung des Kabinets selbst schließen. Das zweite ministerielle Organ, die „Epoque", behauptet, weder die Version des „Portefeuille", noch der „Presse" sey genau, sondern der Inhalt der französischen Protestation sey folgender: „Das von den drei Mächten vorgeschützte Motiv der Nothwendigkeit werde gründlich widerlegt, dann auf das Genaueste dargethan, daß die Existenz des Freistaates Krakau unter den Schutz aller Unterzeichner der wiener Verträge gestellt worden sey, daß die wegen dieses Freistaates stipulirten Bestimmungen einen integrirenden, unzertrennlichen Bestandtheil dieser Verträge bildeten, und daß die drei Mächte durch nichts sich berechtigt glauben konnten, diese Stipulationen zu verletzen oder zu vernichten. Die Einverleibung Krakau's in Oesterreich begründe also eine Verletzung der Verträge von 1815, von denen die drei Mächte sich aus eigener Autorität entbunden erklärt haben. Da es aber unbestrittener Rechtsgrundsatz sey, daß, wenn einer oder mehre kontrahirende Theile eines Vertrags sich der Befolgung desselben entheben, sie dadurch auch die andern kontrahirenden Theile ihrer Verpflichtungen entbinden, so geht aus jener Verletzung klar hervor, daß alle Mächte Europa's, die die wiener Verträge von 1815 angenommen und verbürgt haben, jetzt von der Befolgung derselben befreit sind. Frankreich erkläre also, daß es in alle seine Rechte zurücktrete und sich vorbehalte, selbe geltend zu machen, sobald es seine Interessen erforderten. So viel Ursache Frankreich auch habe, sich über diese neue günstige Stellung zu freuen, so bedauere es doch, daß es sie einer solchen Rechtsverletzung zu danken habe, die nur den nachtheiligsten Einfluß auf alle künftigen internationalen Verhältnisse ausüben können. Frankreich betrachte die Einverleibung Krakau's als fait accompli, und protestire gegen denselben Akt, annehmend, daß es dadurch seine volle Freiheit u. Unabhängigkeit wieder erhalten habe. Welches aber auch die künftigen Konsequenzen dieses Ereignisses seyn mögen, über die sich Frankreich jetzt nicht auszusprechen hat, so wird die Regierung Frankreichs doch ihre bis jetzt befolgte konservative Politik nicht aufgeben. Weil die Verträge von 1815 nicht mehr existiren, so folge daraus noch nicht, daß französische Armeen nach Italien marschiren oder Mainz und Landau besetzen müßten. Frankreich behalte sich vor, den Zeitpunkt zu wählen, wo es Entschädigung für die Verluste fordern dürfte, die es durch die wiener Verträge erlitten." Dies ist die Version der „Epoque", die allerdings mit dem Kabinet in Verbindung steht, deren allzuministeriellem Eifer und Uebertreibungssucht man aber nur bedingten Glauben schenken kann. Die konservative „Presse" sagt heute: der Text der franz. Protestation werde den Kammern gleich zu Anfang der Session vorgelegt werden, er werde beweisen, daß die Mittheilungen der „Presse" genau waren, und daß die Ansicht, die Verletzung der wiener Verträge durch die drei Mächte habe Frankreich aller seiner diesfallsigen Verpflichtungen enthoben, und ihm seine volle Freiheit wieder gegeben, von dem französischen Kabinet klar aufgestellt und mit Energie durchgeführt worden sey. Der „Constitutionnel" enthält sich seit einigen Tagen aller Politik, Hr. Thiers, der sich wieder reif für ein Portefeuille glaubt, hat ihm diese Diät vorgeschrieben, um sich nicht durch irgend eine unüberlegte Aeußerung im Vorhinein zu kompromittiren. — In der „Gazette des Tribunaux" wird eine lebhafte Polemik zwischen Agenten der Gräfin Hatzfeld und der Baronin Meyendorf geführt, die zur Veröffentlichung mannigfacher Skandale führt. — Der „Courrier français" behauptet heute, das Kabinet habe nach einer Berathung über Lord Palmerston's letzte Note wegen der Differenz auf der Insel Mauritius beschlossen, den Konsul Barbet de Jouy von dort abzuberufen und ihn auf einen andern Posten zu versetzen. Die Ordonnanz sey bereit und werde in diesen Tagen im „Moniteur" erscheinen.

Basel. Mit der Ueberschrift: „Reicher Kindersegen" erzählt das hiesige „Tagblatt": „Die Frau eines ormalinger Bürgers (Basellandschaft) brachte im laufenden Jahre 1846 nicht weniger als fünf Kinder zur Welt. Zwillinge Anfangs verflossenen Märzmonat, und Drillinge vor einigen Tagen. Erstere blieben am Leben, von Letzteren hingegen starben bereits zwei.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Bei dem Kontor der „Karlsr. Zeitung" sind für die unglückliche Schreinersfamilie in Dietlingen bei Pforzheim ferner folgende milde Beiträge eingegangen: H. u. G. 1 fl., Ungenannt 5 fl. 24 kr., v. K. 2 fl., v. F. 30 kr., J. K. 36 kr., A. A. 1 fl., C. E. 1 fl., M. E. 30 kr., Aug. G. 1 fl., A. B. aus Pforzheim (2 fl. abzüglich 5 kr. Porto) 1 fl. 55 kr., Ungenannt 30 kr, zusammen 15 fl. 25 kr., hierzu die früheren 40 fl. 6 kr., macht im Ganzen 55 fl 31 kr.

Bei dem Kontor der „Karlsr. Zeitung" sind ferner für Engelhard Diefenbacher in Weingarten bei Durlach folgende milde Beiträge eingegangen: G. 30 kr., H. u. G. 1 fl., M. E. 30 kr., zusammen 2 fl., hierzu die früheren 7 fl. 14 kr., macht im Ganzen 9 fl. 14 kr.

Schuldienstnachrichten. Offene Stellen: Der kathol. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Hausen an der Aach (Amts Radolphzell), mit dem gesetzlichen Einkommen erster Klasse nebst freier Wohnung und 1 fl. 12 kr. Schulgeld von etwa 40 Kindern. Der evangel. Schuldienst in Auerbach (O. Amts Durlach), mit dem gesetzlichen Einkommen erster Klasse nebst freier Wohnung und 48 kr. Schulgeld von etwa 80 Kindern. Der evangel. Schuldienst in Rinklingen (Amts Bretten); Einkommen 215 fl. 44 kr. nebst freier Wohnung und 1 fl. Schulgeld von etwa 100 Kindern. Der israelitische Schul-, Religions- u. Vorsängerdienst in Adelsheim, Einkommen 135 fl. jährlich. (Bewerber haben sich bei der Bezirkssynagoge Bödigheim zu melden.) — Befördert wurde: Hauptlehrer J. Wörner in Hausen auf den katholischen Schuldienst in Inzlingen (Amt Lörrach). — Pensionirt wurde: Lehrer Mößmer in Auerbach (O. Amts Durlach). Lehrer Catoir in Rinklingen (A. Bretten).

Bürgermeisterwahlen. Neugewählt wurden: In Linkenheim (Landamts Karlsruhe) F. Zwecker. In Steißlingen (Amts Stockach) J. Maier. In Rastatt J. Engelhardt. In Engelschwand (Amts Waldshut) B. Wolf. In Altenbach (O. Amts Heidelberg) N. Röth. In Meckesheim (Amts Neckargemünd) K. F. Glock In Brehmen (Amts Gerlachsheim) B. Hartmann. In Büchenbronn (O. Amts Pforzheim) J. G. Schucker. In Spessart.h (Amts Ettlingen) A. Lauinger. In Neidingen (Amts Stetten a. k. M.) J. Joner. — Wiedergewählt wurden: In Eschelbach (Amts Wiesloch) Rößler. In Bremgarten (Amts Staufen) J. Grathwohl. In Zimmerholz (Amts Engen) B. Sauter.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 15. Dezember: Neu einstudirt: Die Erbschaft, Schauspiel in 1 Akt, von Kotzebue. Hierauf: Zum ersten Male: Der Vetter, Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedix.

Todesanzeige.

F 232.1 Waibstadt. Alle unsere Freunde und Bekannte benachrichtigen wir von dem unersetzlichen Verluste unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Apoth. Franz Stezenbach, welcher uns am 23. v. M. durch einen schnellen Tod entrissen wurde. Es bittet um stille Theilnahme die hinterbliebene Wittwe mit ihren 6 Kindern

Waibstadt, den 14. Dezember 1846.

Nannette Stezenbach, geb. André.

Literarische Anzeige.

F 179.1 Durch **A. Bielefeld** in **Karlsruhe** ist zu beziehen, woselbst Probenummern zur Ansicht aufliegen:

Das Panorama der Moden, Journal für die elegante Welt, aus folgenden einzelnen Abtheilungen bestehend:

Das Damen-Journal,
- 1 Lfg. monatlich mit 2 Kupfern und Zeichnungen. Jährlich 7 fl.
- 2 Lfgen. monatlich mit 4 Kupfern und Zeichnungen. Jährlich 10 fl. 30 kr.
- 2 Lfgen. monatlich mit 6 Kupfern und Zeichnungen. Jährlich 14 fl.

Das Herren-Journal, eine Lieferung monatl.
- mit 1 Kupfer und Zeichnungen. Jährlich 6 fl.
- mit 2 Kupfern und Zeichnungen. Jährlich 8 fl.
- mit 2 Kupfern ohne Zeichnungen. Jährlich 6 fl.

Das Journal für **Coiffeurs,** 1 Lfg. monatlich mit 2 — 3 Herren- und Damenkupfern. Jährlich 7 fl.

Das Journal für **Mützenfabrikanten,** 6 Lfgen. jährlich mit eben so vielen Kupfern von 50 — 60 Abbildungen der modernsten Muster in passender natürlicher Größe. Preis 5 fl.

Dies sind die einzigen Pariser Original-Moden mit deutschem Texte, welche zu gleicher Zeit wie die französischen Ausgaben erscheinen und einen Monat früher wie die in Deutschland nachgeahmten ausgegeben werden.

Basel, im Dezbr. 1846.

Die Expedition des Panoramas der Moden.

J. A. Scherb.

F 224.1 Karlsruhe.

J. Konrad Ritzhaupt,

Konditor, Kreuzstraße Nr. 6,

zeigt hiermit ergebenst an, daß von heute an seine Weihnachtsausstellung eröffnet ist, und bittet um geneigten Zuspruch.

F 231.1 Strachino di Milano (mailänder Rahmkäse), ächter neuer Astrachancaviar und geräucherte pommersche Gänsebrüste sind in vorzüglichster Qualität eingetroffen und billig zu haben bei

Jakob Giani.

F 225.2 Heidelberg. (Anzeige.) Ich werde den 18. d. M. in Karlsruhe eintreffen und daselbst bis den 22. verweilen.

Meine Wohnung ist Erbprinzenstraße Nr. 25.

Heidelberg, den 13. Dezbr. 1846.

J. Böhling,
Zahnarzt.

F 217.2 Karlsruhe. (Zu verkaufen.) Die landständischen Verhandlungen des badischen Landtages von 1831 (vollständig, in 22 Bänden, schön gebunden) sind um 8 fl. 6 kr. zu verkaufen; wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

F 228.1 Karlsruhe. (Dienst-Antrag.) Ein lediger Mann mit guten Zeugnissen versehen, findet auf Weihnachten einen Dienst als Hausdiener, wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

F 233.1 Karlsruhe. (Verloren.) Samstags, den 12. Dezember, ist in der Langenstraße vom polytechnischen Institute bis zur Kronenstraße, ein mit „Kern von Aarau" bezeichnetes Reißzeug verloren gegangen. Dem Widerbringer ein Trinkgeld.

Eduard Schärer, Ingenieurschüler.
Spitalstraße Nr. 40.

F 210.2 Nr. 6482. Gernsbach. (Holzversteigerung.)

Dienstag, den 22. Dezember d. J.,

werden im Forstbezirk Gernsbach, in der Forstdomäne Reckart, durch Bezirksförster Eichrodt versteigert:

32 Stämme eichenes Bau- und Nutzholz,
26 „ lärchenes do.
118¼ Klafter buchenes, eichenes und tannenes Scheiterholz,
41 Klafter buchenes und eichenes Prügelholz und
7225 Stück gemischte Wellen,

wozu die Liebhaber sich früh 9 Uhr im Schlag daselbst einfinden wollen.

Gernsbach, den 11. Dezember 1846.

Großh. bad. Forstamt.
v. Kettner.

F 219.1

Verein
zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder
im Großherzogthum Baden.

Die Erfahrung von dem gesegneten Erfolg, welchen bisher unsere Versuche, durch eine kleine Weihnachtsbescheerung auf die Herzen unserer Pfleglinge heilend und bessernd einzuwirken, nach vielen mitgetheilten Berichten gehabt haben, möge es rechtfertigen, daß wir an die Mitglieder und sonstigen Freunde unseres Vereins die herzliche Bitte richten, uns durch milde Gaben, welche sie zu diesem Zwecke geeignet halten, auch in diesem Jahre unterstützen zu wollen.

Zugleich erlauben wir uns bei dieser Gelegenheit, unter Berufung auf unsere Schilderung im diesjährigen Rechenschaftsbericht, die dort ausgesprochene dringende Bitte an Alle, welchen die Rettung auch nur Einer Menschen-Seele als eine heilige Aufgabe erscheint, und welchen Gott die Mittel gegeben hat, zu diesem edeln Zwecke Etwas zu erübrigen oder sonst dafür zu wirken, durch fortgesetzte und vermehrte Theilnahme uns in den Stand zu setzen, die Thätigkeit des Vereins, welche sich gegenwärtig auf mehr als 200 Kinder erstreckt, aber bei weitem noch nicht allen Bedürfnissen genügt, nicht nur in bisheriger Ausdehnung zu erhalten, sondern auch die nöthigen weiteren Einrichtungen, namentlich die Herstellung eines Rettungshauses für Mädchen auszuführen.

Die unten genannten Freunde des Vereins werden gerne Beiträge jeder Art in Empfang nehmen. Doch dürfen wir hoffen, daß jeder Ortsgeistliche dazu bereit seyn werde.

Karlsruhe, den 5. Dezember 1846.

Die Direktion.

Scholl. v. Gulat. Maurer. Sonntag.

In Adelsheim, Dekan Eberhard; Achern, Oberamtmann Bach; Baden, Postmeister Fischer; Bonndorf, Dekan Gerspacher; Boxberg, Amtmann Kirchgeßner; Bretten, Dekan Mühlhäußer und Dekan Hauck; Bruchsal, Dekan Guggert; Buchen, Oberamtmann Felleisen; Bühl, Dekan Lenz; Carlsruhe, Hofprediger Deimling, geistlicher Rath Gaß und sämmtliche Mitglieder des Verwaltungsrathes; Constanz, Bürgermeister Hüttlin und geh. Rath v. Wessenberg; Donaueschingen, Hofprediger Becker und Domänenrath Diefenbach; Durlach, der Pflegvater Loser; Emmendingen, Dekan Sehringer; Eppingen, Oberamtmann Danner; Ettlingen, Seminardirektor Hermanuz; Freiburg, Domkapitular Haiz und Kirchenrath Eisenlohr; Gernsbach, Assessor Dill und Pfarrer Katz; Handschuchsheim, Dekan Mühling; Heidelberg, Kirchenrath Kleinschmidt; Heiligenberg, Amtmann Kaiser; Hochsal, Dekan Eschbach; Hornberg, Oberamtmann Waag; Hofweier, geistlicher Rath Dr. Vogel; Jestetten, Oberamtmann Mainhard; Kork, Amtmann Exter; Krautheim, Oberamtmann Böttlin; Krotzingen, Dekan Leute; Ladenburg, Oberamtmann v. Dürrheimb; Lahr, geh. Rath Fränzinger; Lörrach, Kirchenrath Hitzig und Oberamtmann Flad; Mannheim, Bürgermeister Jolly und Dekan Winterwerber; Maria Hof, der Pflegvater Helff; Meersburg, Oberamtmann Bosch; Mosbach, Kirchenrath Wilkens; Müllheim, Dekan Roth; Neckarbischofsheim, Dekan v. Langsdorff; Neckargemünd, Dekan Wolff und Domänenverwalter Schweigert; Offenburg, Finanzrath Brückner; Pforzheim, Dekan Frommel und Deputirter Lenz; Radolphzell, Bürgermeister Mohr; Rastatt, geh. Regierungsrath v. Stockhorn und Hofgerichtsassessor Fecht; Rheinbischofsheim, Gutsbesitzer Kast; Säckingen, Dekan v. Widerspach; Sasbach, Dekan Daniel; Schopfheim, Oberamtmann Gaß und Dekan Kröll; Schwetzingen, Oberamtmann Fauth; Sinsheim, Oberamtmann Lang; Staufen, Oberamtmann Schilling und Deputirter Martin; Stockch, Dekan Hirth; Tauberbischofsheim, Dekan Binz; Ueberlingen, Dekan Wocheler; Unterschüpf, Dekan Sauer; Villingen, Oberamtmann Blattmann; Waldkirch, Kaplan Eberle; Wertheim, Oberamtmann Gärtner; Wolfach, Dekan Ochs; Wolterdingen, Dekan Happle.

F 195.1 Nr. 5539. Bruchsal. (Holzversteigerung.) Aus Domänenwaldungen des Forstbezirks Bruchsal wird nachstehendes Windfall- und dürres Holz durch Bezirksförster v. Girardi öffentlich versteigert:

Am 21. und 22. d. M., früh 8 Uhr,
19 geringe Stämme Eichen,
36½ Klafter buchenes Scheiter- und Prügelholz,
73½ „ gemischtes do. do.
48 „ „ Stockholz,
4200 Stück gemischte Wellen.

Am 23. und 24. d. M., früh 8 Uhr,
49 Klafter buchenes Scheiter- und Prügelholz,
93½ „ gemischtes do. do.
87½ „ „ Stockholz,
7575 Stück gemischte Wellen.

Man versammelt sich hierzu am 21. auf der kronauer Allee am Thürangel-Richtweg, am 22. auf der kronauer Allee an der obern Fohlenwaid-Brücke, am 23. d. M. auf der kronauer Allee an der untern Fohlenwaid-Brücke und am 24. d. M. auf dem Holzmüller-Richtweg an der hölzernen Brücke.

Bruchsal, den 11. Dezember 1846.

Großh. bad. Forstamt.
Ch. Eichrodt.

F 209.2 Nr. 4666. Emmendingen. (Verpachtungen von Domänenjagden.) Nach hoher Anordnung großh. Direktion der Forstdomänen und Bergwerke vom 10. November d. J., Nr. 9545, werden die am 1. Juni 1847 leihfälligen Domänenjagden im Wege öffentlicher Versteigerung auf weitere zwölf Jahre verpachtet, und zwar:

Montag, den 18. Januar 1847.

I. Im Forstbezirke Kippenheim.

1) Auf dem obern Theile der Gemarkung Kippenheim, Mahlberg, und Schmieheim 1987 Morgen.
2) Auf der Gemarkung Grafenhausen und Kappel 4040 Morgen.

Zusammenkunft auf dem Rathhause zu Ettenheim Morgens zehn Uhr.

Montag, den 18. Januar 1847.

II. Im Forstbezirke Ettenheim.

1) Auf einem Theile der Gemarkung Münchweier und Münsterthal, ferner in den Genossenschaftswaldungen von Dörlinbach, Ettenheim, Grafenhausen, Kappel und Ringsheim 6625 Morgen.
2) Auf der Gemarkung Schweighausen 3290 Morgen.

Zusammenkunft auf dem Rathhause zu Ettenheim Morgens zehn Uhr.

Dienstag, den 19. Januar 1847.

III. Im Forstbezirke Kenzingen.

1) Auf der Gemarkung Bombach, Nordweil und in dem hecklinger Hochwalde 1850 Morgen.
2) Auf der Gemarkung Forchheim 2570 Morgen.
3) Auf der Gemarkung Weisweil 3835 Morgen.
4) Auf dem untern Theile der Gemarkung Herbolzheim 2500 Morgen.

Zusammenkunft auf dem Rathhause zu Kenzingen Morgens 10 Uhr.

Mittwoch, den 20. Januar 1847.

IV. Im Forstbezirke Emmendingen.

1) Auf der Gemarkung Malterdingen 1530 Morgen.
2) „ „ „ Ottoschwanden 2090 „
3) „ „ „ Serau 3230 „
4) „ „ „ Bahlingen jenseits des Dreisamkanals 2320 Morgen.
5) Auf der Gemarkung Vörstetten 1840 Morgen.

Zusammenkunft auf dem Rathhause zu Emmendingen Morgens zehn Uhr.

Donnerstag, den 21. Januar 1847.

V. Im Forstbezirke Waldkirch.

1) Auf der Gemarkung Siensbach, Gutach, Bleibach u. Niederwinden 4670 Morgen.
2) Auf der Gemarkung Unter- und Ober-Simonswald linker Seite 5800 Morgen.
3) Auf der Gemarkung Ober- und Alt-Haslach, Simonswald 5645 Morgen.

Zusammenkunft ist auf dem Rathhause zu Waldkirch Morgens zehn Uhr.

Samstag, den 23. Januar 1847.

VI. Im Forstbezirke Triberg.

1) Auf der Gemarkung Rohrhardsberg und Schonach 8370 Morgen.
2) Auf der Gemarkung Nußbach und Triberg 5346 Mg.
3) Auf der Gemarkung Buchenberg 4009 Morgen.
4) Auf der Gemarkung Peterzell 1400 Morgen.

Zusammenkunft ist auf dem Rathhause zu Triberg Morgens zehn Uhr.

Vorläufig wird bemerkt, daß:

1) ausländische Pächter einen inländischen tüchtigen Bürgen zu stellen haben;
2) Nachgebote nicht angenommen werden;
3) Konkurrenten aus der Klasse der Handwerker und Landleute nur dann zum Jagdpacht zugelassen werden, wenn sie der im Regierungsblatt vom 27. Okt. 1834 Nr. 46, Seite 329, enthaltenen Verordnung Genüge geleistet haben;
4) die Pachtbedingungen täglich auf der Forstamtskanzlei und bei den betreffenden Bezirksforsteien zu Mahlberg, St. Landolin, Weisweil, Emmendingen, Waldkirch und Triberg eingesehen, und sonstige Aufschlüsse erhalten werden können.

Emmendingen, den 12. Dezember 1846.

Großh. bad. Forstamt.
Grosholz.

F 214.2 Nr. 27,512. Bretten. (Auswanderung.) Die Michael Schreiber's Wittwe von Dürrenbüchig will mit ihren 6 minderjährigen Kindern nach Nordamerika auswandern.

Zur Richtigstellung ihres Vermögens wird Tagfahrt auf

Samstag, den 9. Januar 1847,

auf diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, wobei sämmtliche Ansprüche an die Schreiber's Wittwe und ihre Kinder anzumelden und richtig zu stellen sind, andernfalls zu diesen, wenn dem Gesuche stattgegeben wird, Niemanden mehr verholfen werden kann.

Bretten, den 11. Dezbr. 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.
Pfister.

F 167.1 Nr. 26,227. Freiburg. (Präklusiv-Bescheid.) Alle Diejenigen, welche bei der heutigen Schuldenliquidationstagfahrt in der Gantsache gegen Anton Christian Frei in Ebnet ihre Ansprüche nicht geltend gemacht haben, werden damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

V. R. W.

So verfügt

Freiburg, den 3. Dezember 1846.

Großh. bad. Landamt.
Schindler.

vdt. A. Huber.

Fruchtpreise.

Durlach, 12. Dezbr. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 636 Mltr., aufgestellt waren 324 Mltr., zusammen 960 Mltr.; verkauft wurden heute 960 Mltr.; aufgestellt blieben — Mltr. Durchschnittspreise sind: vom Mltr. Weizen 19 fl. 52 kr.; vom Mltr. Kernen 19 fl. 45 kr.; vom Mltr. alter Kernen — fl. — kr., vom Mltr. Korn 15 fl. 2 kr.; vom Mltr. gemischte Frucht 15 fl. — kr.; vom Mltr. Gersten 12 fl. 43 kr.; vom Mltr. Welschkorn — fl. — kr.; vom Mltr. Hafer 5 fl. 46 kr.; vom Sester Erbsen 2 fl. 9 kr.; vom Sester Linsen 1 fl. 51 kr.

Staatspapiere.

Wien, 9. Dez. 5prozent. Metalliques 108⅜, 4proz. 99¾, 3proz. 74; 1834er Loose 157, 1839er Loose 119, Bankaktien 1588, Nordbahn 175½, Gloggnitz 129½, Venedig-Mailand 109½, Livorno 95¼, Pesth 94½, Grosetto 94½, Siena 75.

Paris, 11. Dezember. 3proz. konsol. 81. 5. 1844 3proz. —. —. 5proz. konsol. 118 50. Bankakt. 3485. —. Stadt-Oblig. 1390. —. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer —. —. linkes Ufer 260. —. Orl. Eisenbahnakt. 1265. —. Rouen 895. —. Straßburg-Basel 218. 75. Blg. Anleihe (1840) 100⅜. (1842) —. Röm. do. 100. Span. Akt. —. Pass. 6. Neap. 102. 50

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.